

# Zur Geschichte des Wolkenberges

Ein kahler trockener Sandhügel, etwa 50m hoch; das war die höchste Erhebung Michendorfs noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Nur eine Windmühle zierte ihn und an seinen Hängen baute man Kohl und Gemüse an. Bei trockenem Wetter stiegen die Bauern auf den Berg und schauten gen Westen nach Regenwolken aus. Auf diese Weise, so erzählten die alten Michendorfer, sei der Berg zu seinem Namen gekommen.

Geschichtlich ist der Berg aus dem Münzfund (Münzen aus dem 12. und 13. Jh.) bekannt, über den die Michendorfer Chronik berichtet. Auch der Heidereiter Balthasar Haewerer erwähnte den Berg im Jahre 1689 in einer Aussage über Michendorf vor dem Amt Saarmund.

Der Berg gehörte teilweise auch zu den Ländereien des Michendorfer Rittergutes. Als der Rittergutsbesitzer, Herr von Platen, 1860 begann, Teile seiner Ländereien zu verkaufen, weil sie weniger ertragreich waren, gehörten auch Landstücke am Wolkenberg dazu. Sie kamen dadurch in den Besitz kleiner Landwirte.

**Heimatverein**  
für Ortsgeschichte und Denkmalpflege e.V.  
Lindenallee 5  
14552 Michendorf

**Vorsitzende:** Frau Verena Hiller  
**Stv. Vors.:** Frau Irene Schmidt  
**Stv. Vors.:** Herr Manfred Schulz

## Öffnungszeiten des Heimatmuseums in der alten Mühle auf dem Wolkenberg

**Jeden 2. Sonntag im Monat von 14 - 17 Uhr**  
Die Mühle ist zu erreichen:  
Eingang Langerwischer Straße  
(über Haus St. Norbert)



*Potsdamer Straße 57*

**Gruppenführungen nach Anmeldung**  
Telefonische oder schriftliche Anmeldungen  
möglichst 14 Tage vor dem gewünschten Termin bei  
*Heimatverein e.V. Michendorf*  
*z. Hd. Herrn Wolfgang Weber*  
*Langerwischer Straße 14*  
*14552 Michendorf*  
*Tel. 033205-64 828*

**Herausgeber:** Heimatverein Michendorf  
**Text und Gestaltung:** Dr. H.- J. Strich  
**Neugestaltung:** Günter Schönfelder  
**Überarbeitung:** Manfred Schulz  
**Fotos:** Chronisten-Archiv

# Michendorfer Ortsgeschichte



# Der Wolkenberg



## Mühlen und Müller auf dem Wolkenberg

Schon seit Anfang des 19. Jh. hat auf dem Berg eine der vormaligen typischen Bockwindmühlen gestanden. Es waren imposante technische Wunderwerke, die etwa ein Jahrhundert unser Landschaftsbild beherrschten. Der letzte Müller der Michendorfer Bockwindmühle hieß Opitz. 1889 brannte seine Mühle ab. Man redete von Brandstiftung. Am Tag des Brandes fand nämlich ein Fest des Kriegervereins statt, an dem Opitz teilnahm. Er soll für kurze Zeit das Fest verlassen haben und geriet aus diesem Grunde in Verdacht. Man konnte ihm aber nichts nachweisen und so musste seine Versicherung wohl oder übel die entsprechende Summe auszahlen. Von dem Geld baute sich Opitz eine Dampf- mühle in der Saarmunder Straße 26, unmittelbar neben seinem Wohnhaus (28). Sie muss sich aber nicht rentiert haben, denn schon nach kurzer Zeit gab Opitz seinen Betrieb auf und verließ Michendorf. Das Gebäude der Dampf- mühle und sein Wohnhaus hat er verkauft.

Nachdem die Bockwindmühle auf dem Wolkenberg abgebrannt war, kaufte der Müller Heinrich Weber das Mühlengelände auf dem Berg und baute dort eine Holländer Mühle. Er legte an dem Bau zu einem großen Teil selbst mit Hand an. Auch ein Dampfmaschinenhaus mit einem großen Schornstein kam hinzu, um die Mühle auch bei Windstille betreiben zu können. So war also der Betrieb der Mühle in jedem Falle abgesichert und sie arbeitete von 1890 bis 1925. Der Sohn und Nachfolger Ewald verkaufte sie dann mit dem Grundstück an den Major Grau, der in der unmittelbaren Nachbarschaft auf dem Berg die große Villa hatte. Ewald Weber ging bald zur modernen Getreide- verarbeitung über und hatte sich in der Saarmunder Str. 5, eine Motormühle aufbauen lassen. 1944 verstarb Ewald Weber an den Folgen eines schweren Unfalls mit seinem LKW auf der Fahrt nach Potsdam. Familie Weber hat ähnlich wie die bekann- ten Bauernfamilien die Geschichte Michendorfs mit beeinflusst. Der Stammbaum geht über 200 Jahre zurück. 1713 erwähnt das Kirchenbuch den Bauern Hans Weber, zwanzig Jahre später den Hirten Michael Weber und zur gleichen Zeit den Dorfschulzen Georg Weber, 1753 wird die Geburt einer Tochter des beim Krüger dienenden Ackerknechts Christoph Weber angezeigt. Dessen Großvater war laut Kirchenbuch der Büdner und Grüt- zemacher Martin Weber. 1798 wurde sein Sohn geboren, der den Namen Heinrich erhielt. Das war der Vater des Erbauers der Holländer Mühle. Heinrich Weber und seine Frau hatten drei Söhne August, Heinrich und Hermann. Vater Heinrich wusste

natürlich, dass er mit dem kleinen Betrieb nicht drei Familien er- nähren konnte. Als praktisch denkender Mann meinte er, „Hand- werk hat goldenen Boden“ und ließ seine drei Söhne je ein ein- trägliches Handwerk erlernen. August wurde wie sein Vater und Großvater Büdner und Grützemacher im Stammhaus der Fami- lie. Heinrich wurde Müller und Hermann lernte Fleischer. Die kleine Landwirtschaft und Grützemacherei befand sich in der Saarmunder Straße 5. Es war ein ausgesprochener Kleinbetrieb und Martin Weber baute hauptsächlich Hafer an, denn das war der Rohstoff, aus dem die Grütze hergestellt wurde. Dazu hatte er eine große eiserne Platte, unter der sich ein Feuerkanal be- fand. Wenn die Platte ausreichend erwärmt war, schüttete er die Haferkörner darauf und bewegte sie fleißig mit eisernen Rechen hin und her, um ein Verbrennen zu verhüten. Hatte der Hafer die richtige Temperatur erreicht, sprang die strohige Hülle von den Körnern. In einem Reinigungsprozeß wurden dann Hülsen und Körner getrennt. Die gereinigten Körner wurden in handbetrie- benen Schrotmühlen zu Grütze zerkleinert. Martin und später sein Sohn Heinrich Weber mussten die von ihnen hergestellte Grütze noch mit einer großen Schubkarre nach Potsdam trans- portieren, wo sie die nötigen Abnehmer für ihre Ware hatten. Die Grütze war über lange Zeit ein wichtiges Volksnahrungs- mittel, weil es preiswert, vielseitig in der Anwendung und sehr nahrhaft war. Vater und Sohn haben dieses Geschäft mit gro- ßem Fleiß und mit Energie betrieben. So konnte Sohn Heinrich nach Übernahme des kleinen Betriebes, bald Pferd und Wagen anschaffen. Um das neue Beförderungsmittel auch voll ausnut- zen zu können, erweiterte er seinen Milchkuhbestand und stellte auch noch Weißkäse her.

### Die Villa auf dem Berg

1909 erwarb der Berliner Bankier Brann den an der Langerwi- scher Straße liegenden Teil des Berges und ließ sich dort eine schloßartige Villa bauen, die er „Hedwigsruh“ nannte. Von der Terrasse dieses Hauses hatte man einen herrlichen Blick ins wei- te Land bis zu den Saarmunder Bergen. Brann hatte rings um die Villa von dem Gärtner Graßmann einen schönen Park anlegen lassen. Doch nur ein rundes Jahrzehnt währte sein Aufenthalt auf dem Wolkenberg. Über sein Leben und seine Tätigkeiten ist nichts bekannt. Es ist auch leider nichts überliefert, warum er seine Villa und das Grundstück nicht behalten hat. Gegen Ende des ersten Weltkrieges (ca. 1917) verkaufte er dieses schöne Besitztum dem Major a. D. Alexander Grau, ein Direktor der UFA. Grau erweiterte die Anlagen durch ein Gästehaus, ein

Wirtschaftsgebäude und eine Kegelbahn. Auch die Gärtnerei wurde auf 6 warme Treibhäuser, 1 Kalthaus und rund 300 Mist- beefenster vergrößert. Im Garten standen über 1000 Obstbäu- me. Das Grundstück schloß ein schmiedeeiserner Zaun mit ei- nem prächtigen Eingangstor ab.

1925 kaufte Grau von dem letzten Windmüller Ewald Weber das Mühlengelände und die Holländermühle. Nun besaß er das gesamte Grundstück ca. 20 Morgen auf dem Wolkenberg. Ein Gebiet zwischen, der Langerwischer- und der Saannunder Stra- ße. Von der Mühle ließ er die Flügel abmontieren und das Müh- lengebäude zu einem Aussichtsturm umgestalten. Die Tätigkeit des Herrn Grau als UFA-Direktor in Babelsberg nahm ihn wohl stark in Anspruch, denn er kümmerte sich kaum noch um sei- nen Michendorfer Besitz. Er soll auch verschwenderisch gelebt und mit prunkvollen Festen sein Vermögen verprakt haben. So war er dann eines Tages gezwungen, seinen schönen Besitz zu verpachten. Der Pächter aber meisterte diesen großen Betrieb nicht und gab nach einem Jahr auf. 1936 übertrug Alexander Grau seinem Bruder Fritz und seiner Schwester Blanka die Ver- waltung des Besitzes. Fritz übernahm die Gärtnerei und Blanka richtete im Herrenhaus einen Pensionsbetrieb ein. Doch auch die Geschwister Grau vermochten es nicht, dieses große Anwe- sen gewinnbringend zu verwalten. 1938 verstarb Grau und es stellte sich heraus, dass der Besitz hoch verschuldet war. Nun meldeten sich sofort die Gläubiger, um ihre Interessen wahrzu- nehmen und verlangten die Versteigerung des Grauschen Be- sitztums.

Der Orden der Dominikanerinnen erwarb 1941 die Villa des Majors Grau an der Langerwischer Straße, die noch heute von dem kleinen Park umgeben ist. In den letzten Kriegstagen rich- teten sie hier ein Lazarett zur Pflege verwundeter Soldaten ein, das noch einige Jahre danach als Krankenhaus diente. Später war es eine Heilstätte für TBC- kranke Kinder.

Als neues Betätigungsfeld übernahmen die Dominikanerinnen seit 1957 bis Anfang der 90er Jahre die Betreuung geistig behin- dertter und Schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher. Heute ist der Deutsche Orden der Träger. Da auch jedes behinderte Kind ein Recht auf Bildung hat, erhielt das St. Norbert-Haus 1991 eine Sonderschule.